

Reisebericht 9, Lanzhou, Xiahe, Xi'an, Pingyao nach Peking

Lanzhou (19 auf Karte), laut einigen ausländischen Quellen die meist verschmutzte Stadt der Welt, ist gar nicht so schlimm wie ihr Ruf. Zwar hängt über der 3 Millionen Industriemetropole ein fast konstanter Dunst, doch die Stadtverwaltung gibt sich Mühe, ihren schlechten Ruf aufzupolieren. So hat man viele Strassen mit Bäumen eingesäumt, Leute fahren mit Elektromopeds und sogar Busse fahren zum Teil mit Strom. Nahe gelegene Industrien wurden niedergewalzt und es gibt ein paar grüne Flecken am Rande der Stadt, wo man ein wenig saubere Luft atmen kann. Trotz den kleinen Lichtblicken, die Stadt zeigt sich vielerorts mit dem stereotypischen Chinagesicht, wie es von westlichen Journalisten gerne dargestellt wird. Eintönige Gebäude aus den 70ern ragen gegen einen dunstigen, smogverhangenen Himmel. Der wirtschaftliche



Aufschwung Chinas macht sich hier durch hunderte von Baustellen bemerkbar. Strassen werden umgepflügt, ganze Quartiere niedergerissen und neu aufgebaut. Es ist aber vor allem die schwüle Hitze, die uns in den nahegelegenen Lan Shan Park zieht, ein schön angelegter Flecken Grün auf dem Hausberg von Lanzhou. Von über 2000 Metern kann man die Stadt zwar nur noch knapp durch den Dunstschleier erkennen, doch die Kühle und Ruhe vor dem Stadtgetöse ist eine beruhigende Therapie. An Lanzhou stört uns am meisten, dass wir uns mit Problemen herumschlagen, die wir eigentlich glaubten gemeistert zu haben. Es scheint uns, als seien wir auf einmal in einem komplett anderen Land. In den meisten Hotels dürfen Ausländer nicht absteigen. Eine Situation,

die wir bis dahin nie erlebt haben. Zudem müssen wir erst eine Versicherung abschliessen, bevor wir in Überlandbusse einsteigen dürfen. Jiao Zi (Gefüllte Teigtaschen) auf dem Menu sind in Lanzhou süsses Gebäck und wenn man ein Tonic Wasser bestellt, bekommt man einen Energie Drink etwa wie Red Bull. Kurzum, alles ist ziemlich neu für uns. Wir beschliessen, von Lanzhou aus einen Abstecher ins Gebirge zu wagen, um der tristen Atmosphäre zu entfliehen.

Xiahe (20 auf Karte) ist bekannt für seine vorwiegend Tibetische Kultur. Das grösste Kloster der Gelupka (Gelbhut Sekte) ausserhalb des Tibet zieht tausende von Pilgern und Touristen in diesen abgelegenen Ort. Auch die Landschaft erinnert uns an Orte aus dem Reisebericht 6, obwohl die ganz grossen Berge fehlen. Xiahe ist sicherlich eine Sehenswürdigkeit der exotischen Art, die man in einer Chinareise nicht auslassen sollte. Uns haut der Ort trotzdem nicht um, wahrscheinlich weil wir Tibetische Kultur schon zu genüge miterleben durften. Leider müssen wir wegen den schlechten Strassen und spärlichen Busverbindungen wieder zurück nach Lanzhou, um weiter Richtung Osten zu gelangen. Gansu scheint auch in punkto Verkehrsverbindungen nicht

gerade die fortschrittlichste Provinz zu sein. Wir gelangen in zwei schier endlos langen Busfahrten über Tianshui nach Xi'an (21 auf Karte).

An dieser Stelle wollen wir in eine weitere unserer berüchtigten Folgen ausschweifen, **die Chinesen Teil 5**: Die Kunst des „Schlangestehens“ ist vermutlich eine Britische Erfindung und wurde von der Königlichen Seemacht im Laufe der letzten Jahrhunderte in alle Welt hinausgetragen. Trotz intensiver kultureller, politischer und wirtschaftlicher Beziehungen mit dem Rest der Welt hat China aber anscheinend seine eigene Tradition im Anstehen beibehalten. Man stelle sich zum Beispiel eine Bahnstation mit einer riesigen Wartehalle vor, wo an 8 Schaltern hunderte von Leuten anstehen, um ein Zugbillet zu ergattern. In China soweit eine ganz alltägliche Situation. Wir wollen hier auch nicht weiters auf das dauernde Gerangel an den Schaltern und unauffällige Vordrängeln in der Schlange eingehen, denn das gehört mittlerweile ebenfalls zu unserem Standardrepertoire. Doch die Chinesen haben noch mehr auf Lager: Die verschiedenen Schalter haben, gemäss einem ausgeklügelten System, eigene Öffnungszeiten. Das fiese daran ist, dass diese Öffnungszeiten generell nicht publiziert werden. Schlange 7 ist also zum Beispiel gerade auf eine Länge von 35 Metern angewachsen (entspricht einer Wartezeit von etwa einer Stunde), als dem Schalterbeamten plötzlich einfällt, dass ihm nun gemäss Schichtplan zwei Stunden Mittagspause zustehen. Schalter 7 wird also blitzartig geschlossen und innerhalb zwei Zehntelssekunden hat jeder Chinese aus Schlange 7 einen neuen Platz in Schlange 6 oder 8 eingenommen. Die verbleibenden Auländer in Schlange 7 dürfen nun schadenfreudig angegrinst werden. Die Verschiebung geschieht zeitweilig nur mit massivem Körpereinsatz und lautem Geschrei, da sich Schlange 6 und 8 verständlicherweise wehement dagegen wehrt. Wer an dieser Stelle nun glaubt, dass die guten Sicherheitsbeamten einschreiten würden, um den Alten, Schwachen und Ausländern einen neuen Platz in der Schlange zuzuweisen, liegt weit daneben. Die mit Schlagstöcken bewaffneten Beamten sichern lediglich Schalter 6 und 8 und scheuchen Vordränger weg, die von der allgemeinen Verwirrung profitieren wollten und im Getümmel von zuhinderst direkt vor die Schalter stürmen. Solche Erlebnisse sind sicherlich sehr amüsant als Zuschauer oder Leser von Reiseberichten, doch als Mitspieler der Szene hat uns diese Erfahrungen schon einiges an Nerven und Haaren gekostet (das Letztere vor allem mir und weniger Andrea).

Xi'an (21 auf Karte) ist eine der geschichtsträchtigen Städte Chinas. Hier liegt der Ursprung der weit über 2000 Jahre alten Chinesischen Zivilisation. Leider ist Xi'an, nebst Touristenstadt mit eindrücklicher und vielfältiger Geschichte, eine moderne Weltmetropole mit sovielen Einwohnern, wie die ganze Schweiz. Hätten wir kein Reisebuch zur Hand, mit den Sehenswürdigkeiten auf Karten eingetragen, würden wir vor lauter Verkehrschaos und Einkaufspalästen kaum ein altes Gebäude aufspüren. Lediglich die mächtige, unübersehbare Stadtmauer, die sich auf einer Länge von über 25km um den Stadtkern zieht, bietet eine Orientierungshilfe. Im Zentrum steht der Glockenturm, eines der wenigen Bollwerke, die in Xi'an noch an die Vergangenheit erinnert. Die

Attraktion Nummer 1 sind aber die ca 7000 lebensgrossen Steinfiguren (die Terracotta Soldaten), die man Mitte der 70er Jahre in der Nähe gefunden und dann systematisch ausgebuddelt hat. Das Faszinierende daran ist, dass diese Krieger nicht etwa intakt begraben wurden, sondern in kleine Stücke zerschmettert unter haufenweise Geröll aufgefunden wurden. Etwa 300 Jahre vor Christus wurden die Steinsoldaten errichtet, um das Grab des verstorbenen damaligen Herrschers Qin Shi Huang zu beschützen. Das Grab wurde aber von Eindringlingen geplündert, der Palast sowie die Terracottakrieger in Schutt und Asche gelegt. Unter meterdickem Geröll haben die Figuren über 2000 Jahre überlebt. Lediglich durch akribische Arbeit, wie etwa beim Zusammensetzen eines Puzzle mit hunderten von



Teilen, konnten die Figuren wieder in ihren Originalzustand gebracht und aufgestellt werden. Es sind bei weitem noch nicht alle Krieger und weitere Skulpturen ausgegraben, teilweise lässt man absichtlich Relikte unter der Erde, da man bis heute kein geeignetes Verfahren gefunden hat, um das sofortige Verblässen der Farben der bemalten Figuren nach ihrer Freilegung zu verhindern. Die Terracottasoldaten gelten auch als das achte Weltwunder, nach unserer Einschätzung ist es aber weniger deren Existenz selbst, als vielmehr der Aufwand ihrer Restaurierung, den man als Weltwunder bezeichnen muss. Xi'an bietet aber auch einiges an nächtlicher Kultur. Nach langer Entbehrung im Westen geniessen wir eine Musik- und Tanzshow, die eine grosse Palette an traditioneller, fernöstlicher Darbietungen zeigt.

In Xi'an besteigen wir den vollbesetzten Nachtzug nach Pingyao (22 auf Karte). Die staatliche Eisenbahn setzt für die Fahrt mit der unauffälligen Nummer L71 einen Nostalgiezug ein. Das Rollmaterial und Einrichtungen sind 40 Jahre alt, die meisten Einrichtungen natürlich seit über 39 Jahren defekt. Nur der Mief aus der Toilette sowie Staub und Dreck auf den Schlafpritschen, Wänden und Böden haben die letzten 4 Dekaden unbehelligt überstanden. Übrigens haben wir das Nummernsystem der staatlichen Eisenbahn durchschaut und wissen nun, dass L nicht etwa für Luxus steht. Züge mit 4 stelligen Nummern sind Bummlerzüge, die man am besten meidet, da sie an jeder noch so kleinen Station halten. Zugnummern mit T wie „Transregional“ stehen für Interregio Schnellzüge. Z steht für „zackig“ und wird für nonstop Intercity-Züge verwendet. Und dann eben unsere jüngste Erfahrung: L müsste eigentlich LLL heissen und steht für „Langsamer, Lausiger Lotterzug“. Als Entschädigung für die unangenehme Fahrt treffen wir auf drei nette, alte Damen aus Xi'an, die sich vollbepackt mit Esswaren zu uns gesellen. Aus lauter Mitleid, dass wir bloss Bananen und Milch

als Verpflegung für die achtstündige Fahrt mitgebracht haben, decken sie uns mehr als genug ein mit gefüllten Broten und Keksen.

Pingyao (22 auf Karte) muss wohl früher eine Stadt der Kohleindustrie gewesen sein. Überall riecht nach Kohlestaub und mit Russ beschmierte Backsteingebäude und Schloten erinnern an Kohlebergwerke. Doch längst hat man in Pingyao eine viel lukrativere Geldquelle als die Kohle entdeckt. Touristen strömen in den Ort, um die unzähligen, schön herausgeputzten und dekorierten Wohnhäuser, Türmchen und Tempelchen zu besuchen. Man schlendert auf Kopfsteinpflaster durch idyllische, schmale Gässchen entlang von haufenweise



Souvenirshops und Restaurants. Doch wie so mancher Touristenfleck in China lädt die Szene kaum ein zum Shopping oder Verweilen in Cafes. Souvenirgeschäfte und deren Angebot gleichen einander wie ein Ei dem anderen und die Menükarten der Restaurants inklusive Dekoration wurden im Multipack für die ganze Stadt eingekauft. Ein einziges westliches Cafe, wo sich alle Ausländer treffen und kaum Chinesen verkehren, bietet eine

willkommene Ausnahme. Wir lassen uns seit langem wieder einmal mit einem tollen Frühstück und fantastisch gutem Kaffee verwöhnen.

Es sind nun nur noch etwas über 500km nach Peking (23 auf Karte), wie für viele Besucher Chinas auch für uns einer der grössten Anziehungspunkte. Obwohl noch einige Sehenswürdigkeiten dazwischen liegen, zieht uns die Hauptstadt an wie ein Riesenmagnet und wir entschliessen uns, ohne Abstecher über Taiyuan direkt nach Peking zu fahren. Der erste Anblick der pulsierenden Megastadt ist atemberaubend. Wir wollen hier aber keineswegs vorgreifen. Lasst uns erst mal einige Eindrücke und Bilder für unseren nächsten Reisebericht sammeln.

Peking, 25. August 2006